

**Dieter Grimm, *Constitutionalism. Past, Present, and Future*, Oxford University Press, Oxford/New York etc. 2016, VIII + 383 S., geb., 60.00 £, auch als E-Book erhältlich.**

Mit dem vorliegenden Band hat Oxford University Press erstmals eine größere Zahl, nämlich 18, der in der Regel vielbeachteten Aufsätze von Dieter Grimm einer englischsprachigen Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Sie sind im Original zwischen 1972 und 2015 erschienen, decken also einen Forschungs- und Reflexionszeitraum von mehr als vierzig Jahren ab. Das macht ihren Charme, aber auch ihr Problematik aus. Im Vergleich dazu waren Grimms beide wichtigsten auf Deutsch vorliegenden Aufsatzbände »Die Zukunft der Verfassung« (1991 und 2012) zumindest zeitlich geschlossener, in denen jedoch acht der hier abgedruckten Aufsätze nicht enthalten sind. Damit wird die inhaltliche Absicht des Autors deutlich.

Zwar soll der Band eine thematische Geschlossenheit aufweisen, indem die Aufsätze als Kapitel eines Buches erscheinen und – wiederum gleich einem Buch – in insgesamt neun Teile gegliedert sind: Introduction, Origins, Concepts and Function, Interpretation, Adjudication, The Future, Europeanization, Internationalization, Conclusion. Dennoch bleiben Unstimmigkeiten und Widersprüche. Die historischen Ursprünge, die Grimm durchaus wichtig sind und in seinen frühen Arbeiten theoretisch eindeutig auf Habermas und Luhmann fußten, haben sich in späteren Jahren schrittweise von diesen rigiden Positionen gelöst, wenn auch ohne an historischer Tiefenschärfe zu gewinnen. Grimm ist kein Historiker und beansprucht auch nicht, dies zu sein, und so wird man ihm die eine oder andere Lücke oder Fehldeutung in den Details des Konstitutionalisierungsprozesses in den amerikanischen Kolonien bzw. Staaten und in Frankreich im ausgehenden 18. Jahrhundert durchaus nachsehen. Gravierender wirkt sich dabei jedoch aus, dass er England praktisch völlig ausklammert – verfügt dieses Land doch bis heute nicht über eine Verfassung im Sinne des modernen Konstitutionalismus. Doch dabei entgeht ihm, dass kein zweites Land so wesentlich zur Entstehung des modernen Konstitutionalismus beigetragen hat wie das England zumal des 17. und 18. Jahrhunderts (vgl. dazu auch meine Rezension von William Blackstone, *Commentaries on the Laws of England*). Ohne dessen Verfassungsentwicklung und Freiheitlichkeit und die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen mit beidem ist die Entstehung der modernen Verfassung in Amerika letztlich nicht zu verstehen und selbst jene in Frankreich nur zu einem Teil, wo dieses kulturelle Kapital fehlte und die amerikanischen Ideen in eine völlig andersartige historische Realität integriert werden mussten – mit den bekannten abweichenden Ergebnissen.

Ein anderes Zeugnis für die Weiterentwicklung des grimmschen Denkens ist das, was hier als die Europeanization bezeichnet wird. Hatte Grimm noch im ersten Band der »Zukunft der Verfassung« eine europäische Verfassung als unrealistisch verworfen, da es an einem europäischen Volk fehle, steht er nun der Frage einer Konstitutionalisierung der Europäischen Union offener gegenüber. Doch während er sich zu Anfang des Jahrhunderts eine Demokratisierung der EU durchaus noch vorstellen konnte (vgl. dazu »The Constitution in the Process of De-nationalization«, bes. S. 330), scheint seit einigen Jahren bei ihm in diesem Punkt die Skepsis zu überwiegen, wobei der dafür zentrale Aufsatz (»The Democratic Costs of Constitutionalization: the European Case«) bislang nicht auf Deutsch vorliegt. Das mag nicht zuletzt damit begründet sein, dass er den Schritt vom gegenwärtigen Status zu einem Bundesstaat zwar theoretisch für möglich hält, aber offen lässt, ob er aus seiner Sicht auch wünschenswert wäre. Dabei könnte hier die Geschichte zumindest Beispiele liefern: 1787 vollzogen die Vereinigten Staaten den Schritt vom Völkerrechtsobjekt (Staatenbund) zur Verfassung (Bundesstaat). 1848/49 scheiterte genau dieser Versuch in Deutschland an dem geschlossenen Widerstand der größeren deutschen Staaten. Die Parallelen zur heutigen europäischen Situation drängen sich förmlich auf.

Doch das eigentliche Thema Grimms ist letztlich ein anderes, und das unterscheidet diesen Band von seinen beiden deutschen Aufsatzbänden und begründet die Bedeutung der gegenwärtigen Edition, dessen Schlusssatz (»The Achievement of Constitutionalism and its Prospects in a Changed World«) ebenfalls bislang nicht auf Deutsch vorliegt. Die zentrale Botschaft dieses wie der vorausgehenden

Aufsätze der letzten gut zehn Jahre ist, dass Internationalisierung, Globalisierung und Europäisierung in ihren Tendenzen dazu führen, dass der Nationalstaat und seine Verfassung erodieren, indem zunehmend öffentliche wie private Akteure auftreten, die sich der nationalstaatlichen und damit der Kontrolle der nationalen Verfassungen entziehen, aber dennoch Rückwirkungen auf das öffentliche Leben und Politik des Nationalstaats haben. Als Konsequenz sind Öffentlichkeit und Staatlichkeit nicht mehr kongruent, und die nationale Verfassung verliert ihren traditionellen Anspruch, das Regelwerk für den öffentlichen Sektor des Staates zu begründen.

In diese fundamentalen Zukunftsfragen, nicht allein für den Verfassungsrechtler, führen die Analysen Grimms, wobei sie in diesen sich überschlagenden Zeiten nicht nur als Orientierungspunkte höchst willkommen sind, sondern durch die Entwicklungen seit Konzeption und Druck des Buches eher noch an Bedeutung gewonnen haben, ohne dass es dem Autor möglich war, darauf einzugehen. Gerade darum ist es geboten, dass dieser Band auch jenseits des englischen Sprachraums zur Kenntnis genommen und diskutiert wird.

*Horst Dippel, Kassel*

**Zitierempfehlung:**

Horst Dippel: Rezension von: Dieter Grimm, *Constitutionalism. Past, Present, and Future*, Oxford University Press, Oxford/New York etc. 2016, in: *Archiv für Sozialgeschichte* (online) 57, 2017, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81825>> [31.5.2017].